

## Schriftenschau

Preisangaben aus postalischen Gründen am Ende des Bandes.

**BENDEL, MURIEL & ALSAKER, FRANÇOISE: Farne, Schachtelhalme und Bärlappe. Der Naturführer zu den Farnpflanzen Mitteleuropas.** – Bern: Haupt Verlag, 2021. – 303 Seiten, zahlreiche Illustrationen. – ISBN 978-3-258-08173-1.

An Selbstbewusstsein fehlt es nicht, es ist „der“ Naturführer zu den Farnpflanzen Mitteleuropas und man beginnt mit einem Linné-Zitat – erstaunlicherweise ins Englische übersetzt –, das wohl so verstanden werden soll, dass hier echte Kennerinnen am Werk sind, die alles, was Farne betrifft, aus eigener Anschauung kennen. Und der erste Eindruck ist tatsächlich positiv. Das Buch ist angenehm im Angriff: handschmeichelnd und der Einband abwischbar. Auch die Seiten sind auffallend fest und wohl in Maßen ebenfalls abwischbar. Ein Buch eindeutig fürs Gelände und mit 782 Gramm für den Tagesrucksack geeignet. Beim Durchblättern fällt die überreiche Ausstattung mit Farbbildern auf. Und man wird auch auf Seite 4 mit einem Umweltlabel beruhigt, hier wird Papier aus Wäldern verwendet, die gemäß sozialen, ökonomischen und ökologischen Kriterien genutzt werden.

Für wen ist das Buch geschrieben? Auf Seite 18 lernen wir, dass ein Fotografieren und Bewundern genügt und dass ein Beschädigen von Farnen der Roten Listen strikt untersagt ist. Dieses Buch richtet sich also an Personen, die Farne anhand von Bildern bestimmen wollen. Hiermit reiht es sich ein in Internetbestimmungswerke wie „Blumen in Schwaben“, wo kommentierte Farbfotos das Lesen von Texten weitgehend überflüssig machen. Und tatsächlich, auch hier füllen kommentierte Farbfotos etwa der Hälfte der Seiten der Artbeschreibungen. Neben den Farbfotos ist vielleicht noch die bei jeder Art aufscheinende Kategorie „Schon gewusst“ für diese Zielgruppe geeignet. Auch die in Großbuchstaben gesetzten allgemeinen Erklärungen zu den Familien erscheinen zielgruppenrelevant.

Erreicht das Buch hier sein Ziel? Auf den 18-seitigen Bestimmungsschlüssel hätte man verzichten können. Hier muss man mit Bildern scheitern. Auch die Texte zur Morphologie sind für die hauptsächliche Zielgruppe wahrscheinlich wenig hilfreich. Konsequenz hätte man nur Merkmale aufführen sollen, die sich auf Fotos erkennen lassen. Die kommentierten Farbbilder sind tatsächlich zumeist schön und informativ und werden in vielen Fällen ein Bestimmen ermöglichen. Allerdings hätte sich der Verlag mit der Bildbearbeitung mehr Mühe geben sollen. Viele Bilder sind zu dunkel: Seite 113 unten rechts *Ophioglossum vulgatum*, Seite 130 Lebensraum von *Hymenophyllum tunbrigense*, Seite 148 junge Blätter von *Marsilea quadrifolia*, Seite 210 *Asplenium foreziense* und viele mehr. Manche Bilder lassen kaum erkennen, was gezeigt werden soll, so „Sumpffarn im Schilfröhricht“ auf Seite 239, wobei hier ironischerweise angemerkt wird, dass sich die Blätter bereits von Weitem erkennen lassen. Möchte die Pflanzenfotografin oder der Pflanzenfotograf etwas tiefer in die Materie einsteigen, so werden ihr bzw. ihm Aussprachehilfen der lateinischen Namen gegeben, der Generationswechsel wird anschaulich erklärt und ein Glossar erschließt Begriffe wie Drüsenhaar oder Unterart.

Ist das Buch auch für anspruchsvollere Botanikerinnen und Botaniker interessant? Dies ist eindeutig mit Ja zu beantworten. Die Texte bieten in konziser Form eine Fülle an Informationen zur Morphologie (dabei Wichtiges fett gesetzt), zur Verbreitung (Abkürzungen für österreichische Bundesländer, Punktkarten für die Schweiz und Deutschland, Größe der Verbreitungspunkte 0,2 mm), zu Standort, Verbreitung, Sporenreife, Chromosomenzahl und Ploidie, Gefährdung und Schutz – letztere Angaben ohne die sonst allgegenwärtigen EU-Kategorien, wohl in Hinblick auf die EU-kritischen Schweizerinnen und Schweizer. Bei ungenügend erforschten Verwandtschaftsgruppen wird auf weiterführende Literatur verwiesen, teilweise allerdings, ohne die einzelnen Sippen zu nennen, wie in der *Dryopteris-affinis*-Gruppe. Auch *Asplenium trichomanes* hätte intensiver behandelt werden können, denn hier sind die einzelnen Taxa durchaus anhand von Fotos zu erkennen. Sehr informativ sind Merkmalstabellen bei *Dryopteris* und *Equisetum* oder „Retikulogramme“ bei *Asplenium*, *Diphasiastrum*, *Polypodium* und *Polystichum*. Teilweise werden

auch neue Forschungsergebnisse referiert, so zu *Diphasiastrum*-Zwischenarten als Spontanhybriden oder zu bisher nicht beschriebenen kryptischen Taxa bei *Botrychium lunaria*. Teilweise wird ausgeführt, dass sich einzelne Taxa nur über Chromosomenzahlen oder Sporengröße sicher unterscheiden lassen (z. B. *Asplenium ruta-muraria* subsp. *ruta-muraria* und *A. r.-m.* subsp. *dolomiticum*), Angaben zu Sporengrößen fehlen aber leider generell. In einigen Fällen weicht die Taxonomie von der in Deutschland gewohnten ab: *Spinulum annotinum* statt *Lycopodium annotinum*, *Pseudathyrium alpestre* statt *Athyrium distentifolium*, *Struthiopteris spicant* statt *Blechnum spicant*. Das Literaturverzeichnis enthält viele interessante Arbeiten, hier lohnt sich ein vertieftes Lesen; allerdings wirkt es befremdlich, dem 1932 verstorbenen Gustav Hegi die 1984 erschienene dritte Auflage des von ihm begründeten Werkes zuzuschreiben. Fehler wurden kaum gefunden, *Azolla* hat  $2n = 42$ , nicht  $2n = 40$ , und *Pilularia globulifera*  $2n = 26$ , nicht  $2n = 40$ . Das für den Nachweis von Paraphysen bei *Polypodium* empfohlene Javelwasser fehlt im Glossar.

Gelingt also der Spagat, werden alle Zielgruppen befriedigt? Für das Pflanzenhascherl, das nur schauen und fotografieren will, ist es sicher zu viel Text. Die Botanikerin und ihr Freund nutzen die dargebotene Information und erfreuen sich auch an den in den meisten Fällen gelungenen Fotos, und sie finden sicher auch das eine oder andere Neue, wie der Rezensent die Information zur Sollbruchstelle bei *Woodsia*.

Thomas Gregor

**BREITFELD, MATTHIAS: Flora der Westabdachung des Erzgebirges. Die Pflanzenwelt zwischen Adorf, Markneukirchen, Schöneck und Klingenthal. Kartenerstellung Reinhold Stahlmann; unter Mitwirkung von Harald Hahn.** – Markneukirchen: Selbstverlag, 2021. – 294 Seiten, zahlreiche Farb-Illustrationen und Nachweiskärtchen. – ISBN 978-3-9818110-4-9.

Mit der vorliegenden Lokalflorea für ein etwa 300 Quadratkilometer großes Gebiet im südwestlichen Sachsen legt der Autor in mancherlei

Hinsicht ein Solo hin. Es ist nicht in jeder Hinsicht ein Solo, denn im Gebiet waren und sind zahlreiche weitere Pflanzenfreunde aktiv, mit denen kooperiert wurde, und für die Bearbeitung kritischer Gruppen wurde die Hilfe namhafter Experten eingeholt (vgl. Danksagung auf Seite 8), welche jeweils einen Anteil der Belege bzw. Beobachtungen geprüft haben. Die Erstellung der Nachweiskärtchen hat Reinhold Stahlmann übernommen. In der vorliegenden Ausgabe wird der Versandbuchhandlung Andreas Kleinsteuer ein Copyright zugeschrieben, jedoch keine explizite Verlagsfunktion; nach Mitteilung des Autors gab es zuvor bereits einen ersten Druck von 60 Exemplaren mit der Angabe „Eigenverlag“ und ohne jede Beteiligung der Versandbuchhandlung. Das hausgemachte Layout und das Fehlen eines professionellen Lektorats sind erkennbar. Ein Inhaltsverzeichnis existiert nicht, ebenso wenig ein Kapitel 1.2, welches zwischen 1.1 (Umfang des Gebiets) und 1.3 (Geologie) vielleicht das Klima hätte behandeln können. Ob die ehemals zum Sudetenland gehörenden Anteile der Messtischblatt-Sechzehntel mit sächsischem Anteil in die Kartierung einbezogen wurden, ist der Einleitung nicht zu entnehmen. Die Erläuterungen von Abkürzungen und Zeichen in den Nachweiskärtchen finden sich recht versteckt auf Seite 8. Die Nachweiskärtchen für *Pteridium aquilinum* und *P. pinetorum* hätten auch nebeneinander gedruckt werden können (anstatt mit zwei Seiten Abstand).

Auf der Positiv-Seite muss aber betont werden, dass der Autor nicht nur beim Beispiel *Pteridium*, sondern ganz generell bei schwierigen oder erst in jüngerer Zeit bekannt gewordenen Sippen die Verbreitung konsequent untersucht hat. Die einleitenden Kapitel erwecken zwar den Eindruck eines floristisch ziemlich unattraktiven Gebiets, jedoch hat es der Autor verstanden, durch eine gute Beobachtungsgabe und durch eine aufmerksame Erfassung von sonst oft vernachlässigten Sachverhalten eine als spannend zu bezeichnende Lokalflorea vorzulegen.

So wurden Hybridsippen umfassend berücksichtigt und ihre Verbreitung im Gebiet in zahlreichen Nachweiskärtchen dargestellt, zum Beispiel *Calystegia x lucana* (in 23 von 43 Rasterfeldern nachgewiesen), *Plantago x argyrostachys* oder vier Hybriden in der Gattung *Galeopsis*. Für *Taxus x media* ergaben sich mehr Nachweise als für *T. baccata*. Auch zahlreiche unbeständig verwilderte Sippen wurden

sorgfältig erfasst, etwa *Eranthis x tubergeri* (5 Rasterfeldnachweise), *Acer nigrum* oder *Platycodon grandiflorum* (jeweils ein Nachweis). Diverse Sippen, die üblicherweise eher auf infraspezifischem Niveau gesehen werden, behandelte der Autor im Artrang, so etwa *Rumex pyrenaicus* oder *Puccinellia hauptiana*; auch unterschied er manche andernorts nicht als eigenständig anerkannten Taxa (z. B. *Caltha palustris* var. *radicans*). Unter „*Campanula patula* – hexaploide Sippe“ weist er auf ein separat kartiertes, bisher nicht gültig beschriebenes Taxon hin.

Vereinzelte Bestimmungsmerkmale dargestellt – in tabellarischer Form (bspw. bei *Larix*) oder als Schlüssel (bspw. für kultivierte *Primula*-Sippen). Eine zusammenfassende Auswertung der Datensammlung unterblieb; der Rezensent fand nicht einmal eine Angabe zur Zahl der nachgewiesenen Sippen. Die Datensammlung wird durch zahlreiche Fotoseiten aufgelockert, die nicht nur bemerkenswerte Arten zeigen, sondern auch den landschaftlichen Charakter der Westabdachung des Erzgebirges vermitteln.

Gerwin Kasperek

**BREITFELD, MATTHIAS, HERTEL, EDUARD & BAUMANN, ANGELIKA: Flora Adventiva. Eine Zusammenstellung der in Deutschland nachgewiesenen Pflanzen, welche nicht in den Bestimmungswerken erwähnt werden.** – Markneukirchen: Eigenverlag der Verfasser, 2020. – 677 Seiten [+ Anhang in der „zweiten Auflage“].

Adventivpflanzen sind in anthropogen geprägten Floren, wie der Deutschlands, überaus zahlreich. Jedoch sind nur die wenigsten Adventivpflanzen als Agriophyten und Epökophyten regelmäßig anzutreffen und als etablierter Bestandteil der Flora in den Florenwerken verzeichnet. In der Summe weitaus häufiger sind Ephemerophyten, die nur kurzlebige Populationen ausbilden, da sie in den sekundär besiedelten Gebieten nicht reproduktionsfähig sind. Berichte über Vorkommen dieser unbeständigen Arten sind zumeist in regionalen Periodika

zerstreut und für eine vergleichende Betrachtung schwer zugänglich.

Matthias Breitfeld, Eduard Hertel und Angelika Baumann haben sich der Mühe unterzogen und über 160 Periodika sowie Florenwerke (wie auf Nachfrage beim Erstautor mitgeteilt wurde) im Hinblick auf temporär vorkommende Adventivpflanzen durchsucht. Insgesamt haben sie 2 186 Publikationen, ergänzt um nicht publizierte Fundortangaben korrespondierender Botaniker, zu 2 950 Phanerogamen und 73 Kryptogamen zusammengetragen. Somit bietet die „Flora Adventiva“ einen umfassenden Überblick über zufällig oder sporadisch vorkommende Adventivpflanzen Deutschlands. Getrennt nach Phanerogamen (Kapitelüberschrift „Arten“) und Moosen (differenziert nach Horn-, Leber- und Laubmoosen) ist für jede der behandelten Arten zunächst das indigene Verbreitungsgebiet durch alphabetische Listung der Länder, Landesteile und Inseln umrissen. Ebenso sind Länder, Landesteile und Inseln mit adventiven Vorkommen alphabetisch angeführt. Anschließend werden unter dem Stichwort „Ausbreitung“ zumeist typische Standorte genannt und wird – eher seltener – auf Ausbreitungswege verwiesen. Der Kern der Arbeit liegt in der Zusammenstellung von Literaturangaben und unpublizierten Fundangaben. Sie sind nach den Autoren ebenfalls alphabetisch gereiht. Hierdurch wird die zusammengestellte Literatur für vergleichende Betrachtungen, für eine Rekonstruktion von Einbürgerungswegen oder auch für eine kritische Prüfung zugänglich. Gleichzeitig werden durch die Nennung der der Literatur entnommenen Fundorte (zumeist Siedlungsnamen) und der oft von den Autoren ermittelten Messtischblattquadranten Hinweise zur Verbreitung gegeben.

Der Zusammenstellung der Informationen im Hauptteil ist eine recht anekdotenhafte Einleitung vorangestellt. Das einleitende Kapitel „Der Weg der Pflanzen zu uns – anstelle einer Einleitung“ enthält nette und kuriose, aber auch informative Geschichten rund um die Adventivflora. So ist durchaus interessant zu lesen, dass *Anthoxanthum aristatum* mit dem Pferdefutter der Armee Napoleons I in die Lüneburger Heide gelangte (leider ohne literarischen Beleg), dass (nach ZIMMERMANN, leider ohne Jahr) *Agropyron cristatum* im Mannheimer Hafen von Frauen als Ziegenfutter geschnitten wurde oder dass der „Erstnachweis“ von *Xanthium pungens* aus einem Samen keimte, der vom Schwanz eines

Waschbärenpelzes abgesammelt wurde (leider ohne Beleg). Informativ sind auch die Ausführungen zur Geschichte der Einfuhr von Südfrüchten, die jedoch nicht mit dem Vorkommen bestimmter Arten oder deren Verschwinden chronologisch korreliert werden. Nicht nur bezüglich Südfruchtbegleiter trüge eine chronologische Betrachtung des Vorkommens der Pflanzen unter Bezugnahme auf veränderte Transporttechniken und Handelsbeziehungen zu der von den Autoren einleitend erwähnten „Dokumentation der Wirtschaftsgeschichte, welche nicht selten mit den Pflanzen verbunden ist“, und damit zur Darstellung des Einflusses der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Flora bei. Leider wird in den erzählten Einzelgeschichten nur mittelbar auf die Erforschung der Adventivflora und die sie tragenden Botaniker, wie zum Beispiel von SUKOPP & KASPEREK (2015) angeregt, verwiesen. Ein solcher geschichtlicher Bezug dient nicht nur dazu, die Adventivfloristen zu würdigen, sondern ist notwendig, um den betrachteten Gegenstand wie die Begriffe zu klären.

Die Klärung bzw. Definition des Begriffes „Adventiv“ umgehen die Autoren ganz praktisch: „Die Flora Adventiva führt alle Sippen auf, welche in den drei bedeutenden deutschen Pflanzenbestimmungswerken (Oberdorfer, Rothmaler, Schmeil-Fitschen) bis 2018 keine deutschen Nachweise führen“ (S. 29). Hierdurch wird die „Flora Adventiva“ zu einer Ergänzung der Florenwerke. Prägnant verdeutlicht dies der wohl in Anlehnung an „Flora Vegetativa“ und „Flora indicativa“ gewählte Titel. Er ist aber zugleich unpräzise, denn nach SCHROEDER (1969) umfasst die Adventivflora neben Ephemerophyten auch Agriophyten und Epökophyten. In der „Flora Adventiva“ ist der Begriff „Adventivpflanzen“ auf nicht eingebürgerte Neophyten, also auf Ephemerophyten, bezogen. Ein solcher wenig differenzierter Gebrauch findet sich zwar oft in der Floristik (vgl. WAGENITZ 2003), angesichts des Themas wäre eine kritische Handhabung und Erläuterung der Terminologie notwendig. Stattdessen ist die implizierte Reduzierung des Begriffes „Adventivpflanzen“ auf Ephemerophyten weder dargelegt noch erläutert. Ebenso wie der Status nicht diskutiert wurde, ist die zugrunde gelegte Systematik nicht klar. Dies ist aber gerade bei Taxa, die in deutschen Floren nicht oder nicht gängig gelistet sind, unabdingbar, um in der Anwendung eventuelle Synonyme zu erkennen oder auszuschließen.

In den knappen „Hinweisen zum Gebrauch der Flora“ (S. 29–30) nimmt die Erläuterung, wann welche Staaten, Staatsteile oder Inseln wie und warum berücksichtigt wurden, verwirrend viel Raum ein. Dagegen sind die Anmerkungen zu den berücksichtigten Literaturangaben oder anderweitigen Quellen knapp gehalten. Wichtig für den Gebrauch des Werks ist, dass bei mehreren Angaben zu Vorkommen an einem Ort (zumeist, sic!) die erste Publikation zitiert wurde. Spätere Vorkommen wurden unter der Angabe des Fundjahres berücksichtigt. Hierdurch sind die Aufsätze der Folgejahre leider nicht direkt zugänglich, sodass Populationsveränderungen und Einbürgerungen nur indirekt verfolgt werden können. Erheblicher ist, dass Literatur- und Quellenangaben unkritisch übernommen wurden. Neben Literaturquellen wurden „kryptische“, bibliothekarisch schwer erschließbare Quellen („Informationsmaterial des Botanischen Vereins Hamburg“, „Münchenflora“) angeführt wie auch Angaben von Internetportalen (GBIF, iNaturalist, naturgucker etc.) übernommen. So wird beispielsweise ein Vorkommen von *Abies concolor* aus iNaturalist angegeben. Dort ist es durch ein Foto belegt, das eine ausgewachsene, in einem Garten stehende Tanne zeigt. Ein spontaner Jungaufwuchs kann hier zumindest hinterfragt werden. Für *Abies cephalonica* werden 21 Territorien genannt, in denen die Art eingebürgert oder adventiv sei; publizierte Nachweise für das benachbarte Österreich (Essl 2008) wurden übersehen.

Im Hauptteil ist die alphabetische Anführung der Angaben gewöhnungsbedürftig. Aus der Reihung der Verbreitungsangaben ist nur schwer das Areal zu erfassen. Für das indigene Vorkommen von *Aeluropus littoralis* sind aufgezählt „Abchasien, Adscharien, Ägypten, ... Ambrakische Golfinseln, Armenien, ... Balearen, ... China, Ionische Inseln, ... Liparische Inseln, ... Nordzypern, ... Westsahara, Zypern“; das Areal erstreckt sich also vom westlichen Mittelmeer bis nach Ostasien. Weitaus schwieriger sind aus den alphabetischen Aufzählungen disjunkte Areale adventiver Vorkommen vorstellbar, zumal oft Länder und Landesteile genannt sind, die nur geographisch gut bewanderten Botanikern geläufig sind. Verwirrend ist auch, dass neben dem Land auch Landesteile und Inseln aufgeführt werden, so sind beispielsweise für *Bergenia crassifolia* neben „Norwegen“ auch die Inseln „Äl(e)sund“, „Fjellværsøya“ und die

„Lofoten“ genannt. Eine geographisch hierarchische Sortierung nach Kontinenten, Subkontinenten und Staaten mit Regionen würde die Betrachtung sehr erleichtern. Ebenso trüge eine geographische Sortierung der Literaturangaben und Fundmeldungen der Vorkommen in Deutschland nach Bundesländern erheblich zur Übersichtlichkeit der Angaben bei.

Die Arbeit wurde im Eigenverlag veröffentlicht. Dies zeugt vom Engagement der Autoren, das der „Flora Adventiva“ insgesamt anzumerken ist. Durch die Zusammenstellung der zahlreichen Fundortangaben ist es für Adventivfloristen eine umfassende Datensammlung zu unbeständigen Arten der deutschen Flora für den kritischen Gebrauch. Jedoch sollten nicht nur die Angaben in der „Flora Adventiva“ kritisch geprüft werden. Auch das Zitieren des Werkes selbst erfordert Vorsicht: Nachdem die erste Auflage vergriffen war, erhielt der Rezensent eine zweite, vermutlich als „Print on Demand“ erstellte Auflage, die um ein beigelegtes Synonymregister ergänzt war. Sie war jedoch nicht als „zweite, ergänzte Auflage“ gekennzeichnet. Zukünftige Auflagen, in denen die Quellen kritisch revidiert und die geographischen Angaben besser aufgearbeitet werden könnten, sollten entsprechend gekennzeichnet werden.

Bernd Sauerwein

- ESSL, F. 2008: Bemerkenswerte floristische Funde aus Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark, Teil V. – Linzer Biol. Beitr. 40: 341–369.
- SCHROEDER, F.-G. 1969: Zur Klassifizierung der Anthropochoren. – Vegetatio 16: 225–238.
- SUKOPP, H. & KASPEREK, G. 2015: Pioniere der Adventivfloristik: Einige Skizzen als Anregung zu einem biographisch-bibliographischen Projekt. – Braunschweig. Geobot. Arbeiten 11: 155–171.
- WAGENITZ, G. 2003: Wörterbuch der Botanik. Die Termini in ihrem historischen Zusammenhang, ed. 2. – Heidelberg: Spektrum.

zahlreiche Farbbildungen und Verbreitungskarten. – ISBN 978-3-928232-11-1.

Nordrhein-Westfalen besitzt abgesehen von einem Verbreitungsatlas noch keine Landesflora, allenfalls eine „halbe“, wenn man Runges Flora von Westfalen so bezeichnen wollte. Jedoch zeichnet sich dieses Bundesland durch zahlreiche in jüngerer Zeit publizierte Lokalfloren aus, für Hagen durch Kersberg und Mitarbeiter, für Wuppertal durch Stieglitz, für die Grafschaft Bentheim durch Lenski, für den Oberbergischen Kreis durch Galunder, für Wittgenstein durch Belz und Mitarbeiter, für Mettmann durch Adolphy, für Kerpen durch Zenker & Schmitz, für das nördliche bzw. östliche Sauerland durch Mieders bzw. Götte, für Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis durch Gorissen.

Mit Ulrike Hoffmanns Werk ist jüngst eine weitere umfangreiche Arbeit erschienen, die es verdient, vorgestellt zu werden. Wer das fast 2 kg schwere Buch zur Hand nimmt und gleich im Speziellen Teil nach bestimmten Pflanzen sucht, wird zunächst irritiert sein, wenn er z. B. nur vier *Trifolium*-Arten abgehandelt findet und vergeblich nach *Trifolium pratense* und *T. repens* sucht. Das heißt aber nur, dass das Vorwort nicht gelesen wurde, in dem präzisiert wird, dass es sich bei dem Buch um keine Vollständigkeit beanspruchende Regionalflora handelt, sondern der Ansatz dieses Buches darin besteht, durch Verzicht auf Vollständigkeit dafür umso eingehender den Veränderungen gebietstypischer, bemerkenswerter und gefährdeter Arten sowie Neuzugängen und Verlusten besondere Aufmerksamkeit schenken zu können und die derzeitigen durch Kulturlandschafts- und Klimawandel beschleunigten Umbrüche zu beschreiben.

Dieser Anspruch wird vollauf erfüllt. Im Allgemeinen Teil, in dem die Autorin, eine ehemalige Gymnasiallehrerin für die Fächer Biologie und Geographie, gesonderte Kapitel zu den Themen Klimawandel, Waldumbau, Moore, Auen, Strukturwandel der Landschaft, Eutrophierung, Siedlungsveränderungen, Pflanzenwanderungen und Florendynamik abhandelt, bemerkt man Zeile für Zeile, dass sie mit offenen Augen und kontinuierlich ihr Umfeld durchwandert hat. Die Schlüsse und kritischen Bemerkungen, die sie aus ihren Beobachtungen zieht, werden nicht in jedem Forstamt oder in jeder Landwirtschaftskammer,

**HOFFMANN, ULRIKE: Flora im Wandel. Bemerkenswerte und gefährdete Pflanzen im Kreis Lippe und angrenzenden Gebieten. Florenkartierung 2013–2020.** – Bielefeld: Naturwissenschaftlicher Verein, 2021. – 595 Seiten,



Straßenbaubehörde, ja selbst Naturschutzbehörde Zustimmung finden, denn sie legt schonungslos den Finger in viele Wunden, die der Landschaft geschlagen wurden. Streckenweise ist es deprimierend, in dieser zusammengerafften Weise die Veränderungen der letzten 100 Jahre, die mit Bildern, Tabellen und Graphiken unterlegt sind, zur Kenntnis nehmen zu müssen. Schon um dieses allgemeinen Teils willen lohnt sich die Anschaffung des Buches, denn viele der als Verluste zu verbuchenden Änderungen treten ja auch andernorts mit ähnlichen Ursachen auf.

Im Speziellen Teil des Buches werden ausgewählte Arten ausführlich behandelt (Zeigerwerte, Chromosomenzahlen, pflanzensoziologischer Anschluss, Standort- und Häufigkeitsangaben). Umfangreich sind dann die konkreten Fundortangaben, basierend auf den aktuellen Nachweisen der Verfasserin und von mehr als 60 Kartierern, die Beiträge geliefert haben. Zum Wertvollsten gehören dann die Bemerkungen zu den einzelnen Arten, die von profunder lokaler Kenntnis zeugen. Jede behandelte Art wird mit einem bis drei Fotos illustriert. Eine Arealkarte zeigt auf Quadrantenbasis mit verschiedenen Symbolen die zeitlich differenzierten Nachweise: aktuell = 2013–2020, nicht aktuell bestätigte Nachweise, die noch im NRW-Atlas von 2003 dokumentiert sind, Neufunde sowie jüngst als erloschen gemeldete Vorkommen. Ein ausführliches Fachwörter-Glossar, das selbst Begriffe wie Bestäubung, Befruchtung, Gen und vegetativ erläutert, soll auch Laien den Zugang zur Materie erleichtern. Hier macht sich der pädagogische Impetus der Autorin bemerkbar.

Für Bücher wie dieses finden sich heutzutage kaum noch Verlage, und wenn doch, dann wären sie fast nicht bezahlbar. So ist es begrüßenswert, dass hier der Naturwissenschaftliche Verein Bielefeld die Herausgeberschaft übernommen hat, die durch einen Förderbeitrag der STAFF-Stiftung, Lemgo, erleichtert wurde.

Pflichtschuldiger sind nun einige Kritikpunkte anzuführen, mit denen ein Rezensent nachzuweisen hat, dass er sich ausführlich mit dem jeweiligen Buch beschäftigt hat. Da wäre zunächst die manchmal missverständliche Zitierweise zu nennen, z. B. „REQUARDT 1991 nach FÜLLER et al. 2008“. Hier weiß man im ersten Moment nicht, wo man nachschlagen soll, muss dann aber feststellen, dass REQUARDT (1991) im Literaturverzeichnis nicht aufgeführt wird und man unter FÜLLER et al. (2008) hätte nachschlagen

müssen. Ähnlich bei „Heinz Lienenbecker & DIETRICH HORSTMANN (u. a. 2002)“, wo nur der zweite Name und dann noch unüblicherweise zusammen mit dem Vornamen in Kapitälchen gesetzt ist: Im Literaturverzeichnis erscheint die Arbeit dann unter „HORSTMANN & LIENENBECKER 2002“.

Gravierender sind Fehler im nomenklatorischen Bereich: Als Autorangabe bei *Colchicum autumnale* wird (L.) statt L. angeführt, bei *Epipactis neglecta* (KÜMPEL) statt (KÜMPEL) KÜMPEL, was formal bedeutete, dass hier ein invalider Name vorläge, was natürlich nicht der Fall ist. Bei „*Carex acuta (gracilis)* L. weiß man nicht, welches Synonym hier gemeint ist, da das Epitheton „*gracilis*“ sowohl unter *C. acuta* subsp. *acuta* als auch *C. acuta* subsp. *intermedia* als Synonym geführt wird. Manche Autornamen sind nicht mit der Standard-Abkürzung angeführt, z. B. HORNEMANN statt HORNEM. Bei *Hieracium piloselloides* ist mit „(VILL.) SOJ´AK[sic!] die Autorenkombination für die Einordnung bei *Pilosella* angeführt. Wenn Typus-Unterarten zitiert werden, muss die Autorangabe dem Art-Epitheton folgen und nicht der Typus-Unterart angeheftet werden, also z. B. *Fumaria vaillantii* LOISEL. subsp. *vaillantii* statt *Fumaria vaillantii* subsp. *vaillantii* LOISEL. Ähnliches gilt, wenn „agg.“ angeführt werden, also z. B. *Panicum miliaceum* L. agg. statt *P. miliaceum* agg. L. Diese Fehler tauchen auch im Register auf, wo die Autorangaben durchaus hätten weggelassen werden können.

Dem Anliegen der Autorin, „die Entwicklungstendenzen der Flora des Kreises Lippe exemplarisch zu beschreiben und herauszuarbeiten“, schaden diese Fehler natürlich nicht und setzen auch den Wert der Arbeit als Ganzes nicht herunter, zeigen aber die Schwierigkeiten auf, solche Arbeiten ohne Lektorat und Verlagsanbindung herauszubringen.

Günter Gottschlich

**JEANSON, MARC & FAUVE, CHARLOTTE: Das Gedächtnis der Welt. Vom Finden und Ordnen der Pflanzen.** – Berlin: Aufbau Verlag, 2020. – 223 Seiten, mit Illustrationen. – ISBN 978-3-351-03462-7.

Der Titel des Buches klingt bedeutsam, zumal er auf Herbarien bezogen ist und der Erstautor, Marc Jeanson, Kurator des Herbariums des Muséum national d'histoire naturelle in Paris (P) und Leiter des Botanischen Gartens Jardin Majorelle (Marrakesch) ist. Er verfasste es gemeinsam mit der Wissenschaftsjournalistin Charlotte Fauve. Der Titel weist weit über die bekannte praktische Relevanz der Sammlungen für systematisch-taxonomische Studien und als Archiv vergangener Verbreitung hinaus. Leider ist nicht ausgeführt, welchen Anteil Herbarien an der Konstitution des Gedächtnisses der Welt haben oder wie es durch botanische Sammlungen geprägt wurde. Dies war sicherlich auch nicht die Absicht der Autoren, wie bei der Lektüre rasch zu bemerken ist. Das Buch umfasst eine nette Sammlung von Anekdoten rund um das Pariser Herbarium und über die dort tätigen Botaniker.

Interessant sind vor allem die Beschreibungen der Reisen und Sammlertätigkeiten französischer Botaniker des 18. und 19. Jahrhunderts, zumal dem deutschen Publikum zwar die Namen, jedoch weniger die Biografien der französischen Botaniker (Joseph Pitton de Tournefort 1656–1708, Pierre Poivre 1719–1786, Philibert Commerson 1727–1773, Michel Adanson 1727–1806, André Michaux 1746–1802, Augustin de Saint-Hilaire 1779–1853) bekannt sein dürften. Die zusammengestellten anekdotischen Geschichten sind literarisch gerahmt durch ausführliche Schilderungen der Kindheits- und Studierinnerungen Marc Jeansons sowie seiner Sammlungs- und Forschungsarbeit.

Der erbaulichen literarischen Sammlung fehlt ein kontextualisierender Blick auf die Bedeutung der botanischen Entdeckungsreisen für die (französische) Kolonialgeschichte. Keinesfalls ist dargelegt, auf welche Art Herbarien das „Gedächtnis der Welt“ bilden. Ob sie beispielsweise als materieller Ausdruck der ihnen zugrundeliegenden systematischen Naturanschauung die heutige Sicht auf die Welt prägen (vgl. hierzu z. B. FOUCAULT 1974)? Nach der Philosophie der hier rezensierten Zusammenstellung besteht das Gedächtnis der Welt aus botanischen Anekdoten. Und die Erinnerung beginnt mit Joseph Pitton de Tournefort in Frankreich.

Folglich wurden ältere Herbarien (z. B. Luca Ghini 1490–1556) nicht erwähnt. Vor allem aber ist das Gedächtnis nicht nur an materielle

Belege gebunden. Angesichts des Titels wäre auch Theophrastos' von Eresos (ca. 371–287 v. u. Z.) zu gedenken, der eine Naturgeschichte der Pflanzen verfasste. Als Schüler von Aristoteles (384–322 v. u. Z.), der eine Systematik des Tierreiches erarbeitete, die durchaus der Linnéschen vergleichbar ist, war ihm systematisches Denken vertraut. Auch beschrieb er die Abhängigkeit der Pflanzen vom Standort, im Prinzip die Standortökologie. Während die Bedeutung der Arbeiten Aristoteles' von LEROI (2014) populärwissenschaftlich, jedoch nicht anekdotisch trivial beschrieben wurde, sind die Arbeiten von Theophrastos deutschsprachig nur bedingt zugänglich (eine moderne Übersicht bietet: WÖHRLE 2019).

Als populärwissenschaftliche Anekdotensammlung ist das Buch, von Elisabeth Ranke flüssig lesbar aus dem Französischen übersetzt, eine vergnügliche Abendlektüre.

Bernd Sauerwein

FOUCAULT, M. 1974: Die Ordnung der Dinge. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

LEROI, A. M. 2020: Die Lagune oder wie Aristoteles die Naturwissenschaften erfand. – Darmstadt: Theiss/WBG.

WÖHRLE, G. 2019: Theophrast von Eresos. Universalwissenschaftler im Kreise von Aristoteles und Begründer der wissenschaftlichen Botanik. – Trier: Wissenschaftlicher Verlag.

**SANDER, FRIEDRICH WILHELM; unter Mitarbeit von JANSEN, WERNER: Die Rubus-Flora der Oberlausitz.** – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz. Supplement zu Band 27. – Görlitz, 2020. – 246 Seiten, zahlreiche Abbildungen (meist farbig). – ISSN der Zeitschrift: 0941-0627.

Die von Friedrich W. Sander und W. Jansen als Koautor mit großer Akribie erstellte Zusammenschau der Brombeerflora der Oberlausitz behandelt alle 93 (bisher) bekannten Brombeeren des Gebietes, auch die Kultursippen und lediglich angepflanzten Sippen bzw. solche ungeklärter Herkunft. Als „wildwachsend“ bzw. „einheimisch“ gelten dann noch 58 Sippen.

Die Arbeit knüpft an die 1987 von H. E. Weber veröffentlichte Darstellung mit dem Titel „Die Brombeeren der Oberlausitz“ (Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61(8): 1–56) an und führt deren Anliegen fort. Dies wird im Wesentlichen durch die Rasterkartierung des Gebietes erreicht, die durch das Studium von Literatur und Herbarien ergänzt wird. Die von Weber 1987 zusammengestellten lokalen und zweifelhaften Taxa werden von Sander und Jansen nur dann näher behandelt, wenn diese bei der Kartierung wieder aufgefunden wurden.

Die ersten 3 Kapitel befassen sich neben einer ausführlichen Begründung mit dem Stand der Erforschung der Gattung *Rubus* im Gebiet, dem Untersuchungsgebiet selbst, den verwendeten Datenquellen, der Erfassungsmethode, den Herbarbelegen, der Taxonomie und Nomenklatur sowie einem Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen. Kapitel 4 widmet sich „Allgemeinen Betrachtungen zur Brombeerflora der Oberlausitz“, darunter einer numerischen Übersicht, Hinweisen zu Bodenverhältnissen, pflanzengeographischen „Blickwinkeln“ sowie einer kurzen Gefährdungsanalyse.

Um das gerade bei Brombeeren etwas anspruchsvolle Sammeln und Herbarisieren geht es in Kapitel 5. Weil Bestimmungserfolge in dieser kritischen Gattung ganz wesentlich von gut gesammelten und gut präparierten Herbarbelegen abhängen, sind die Ausführungen hier eine hervorragende Anleitung für alle, die sich mit dieser Gattung näher befassen wollen. Dem dient auch die Übersicht verschiedener Merkmalskomplexe in den Abbildungen 2 und 3, die im Kern bereits auf H. E. Weber 1972 beruhen.

Bestimmungsschlüssel für artenreiche Gattungen führen leicht zu „Verirrungen“. Der Bestimmungsschlüssel von Kapitel 6 erstreckt sich über 12 Seiten, Grund genug, skeptisch zu sein. Zwei „Probelaufe“, einer für eine in der Oberlausitz häufige Brombeere (*R. fabrimontanus*) und einer für eine seltene (*R. lividus*), führten jedoch schnell zum jeweils richtigen Ergebnis.

Die konsequent saubere Gliederung zeichnet auch Kapitel 7 aus, das der Beschreibung der Sippen dient. Mit Ausführungen zu typischen Merkmalen, Unterscheidungen von ähnlichen Sippen, Gesamtverbreitung jeder Sippe, Vorkommen im Gebiet sowie ausgewählten Fundorten wird der Charakterisierung Genüge getan. Kleine Verbreitungskärtchen

im Sechzehntel-Raster bringen zusätzliche Informationen. Wichtige Unterscheidungsmerkmale sind in fotografischen Abbildungen beige-fügt. Leider fällt die Größe der Kärtchen und der Detailfotos etwas der Zweispaltigkeit des Drucksatzes zum Opfer. Jede beschriebene Sippe ist außerdem durch eine ganzseitige Abbildung in Form eines vollständigen Herbarbelegs dargestellt. Diese farbigen Tafeln sind eine hervorragende Veranschaulichung der jeweiligen Beschreibung und überzeugen nicht nur als Bestimmungshilfen, sondern bestechen auch durch ihre Ästhetik. Sie sind eine „Augenweide“ für Batologen.

Manche Tücken der Brombeeren können jedoch auch noch so gute Abbildungen und Beschreibungen nicht leicht kompensieren. Zum Beispiel lassen sich die beiden in der Oberlausitz vorkommenden Vertreter der *R.-montanus*-Gruppe, *R. bicolor* und *R. montanus* s. str., wie KIRÁLY & al. (2017) zeigen konnten, genetisch trennen, doch die differenzierenden morphologischen Merkmale sind oft für eine sichere Bestimmung nicht gut entwickelt. Für die gewählten Abbildungen wurden offenbar Herbarexemplare ausgesucht, welche die typischen Trennungsmerkmale besonders gut illustrieren und welche noch dazu von Bohumil TRÁVNÍČEK, einem der besten Kenner der Serie *Discolores*, bestimmt worden sind. Gleichwohl ist der Empfehlung der Autoren, nicht ohne gutes Vergleichsmaterial zu arbeiten oder andere Batologen beizuziehen, wenn eine Unterscheidung unbedingt nötig wird, nur zuzustimmen. Ganz ähnlich liegt der Fall bei *R. grabowskii* subsp. *grabowskii* und *R. g.* subsp. *walsemannii*.

Da fast alle in der *Rubus*-Flora der Oberlausitz beschriebenen Sippen auch in anderen Regionen Deutschlands und Europas vorkommen, lässt sich diese Flora auch außerhalb der Oberlausitz wegen ihrer sehr treffenden Beschreibungen und ihrer ausgezeichneten Abbildungen sehr gut verwenden. Ihre Anschaffung kann deshalb jedem, der sich ernsthaft mit Brombeeren beschäftigen will, empfohlen werden.

Friedrich Fűrnrrohr

KIRÁLY, G., SOCHOR, M. & TRÁVNÍČEK, B. 2017: Reopening an old chapter: a revised taxonomic and evolutionary concept of the *Rubus montanus* group. – *Preslia* 89: 309–331.



**THIERS, BARBARA M.: Herbarium. The quest to preserve & classify the world's plants.** – Portland: Timber Press, 2020. – 279 Seiten, zahlreiche farbige Illustrationen. – ISBN 978-1-60469-930-2.

Die geschichtliche Entwicklung und die Bedeutung von Herbarien für die botanische Taxonomie und Systematik werden von Barbara M. Thiers, Direktorin des Herbariums des New York Botanical Garden (NYBG), in einem opulent ausgestatteten Werk vorgestellt. Nach einem ausführlichen Vorwort wird als Zielrichtung des Buches angegeben, eine „nützliche Einführung in Herbarien für naturhistorische Enthusiasten im Allgemeinen und für Kollegen zur Weitergabe an Studierende“ zu liefern. Erreichen möchte die Autorin dies mit einer erzählenden Beschreibung der historischen Bedingungen von Aufsammlungen und einer Darstellung der Entwicklung von Herbarietechnik von den Anfängen bis zur Gegenwart (wie auch bei Jeanson & Fauve, ebenfalls besprochen in diesem Kochia-Band).

Entsprechend zeichnet das erste Kapitel auf 24 Seiten die Entwicklung der Herbarien ausgehend von den ersten Renaissance-Herbarien in Oberitalien nach. In Bologna hatte Luca Ghini (1490–1556) erstmals seine Hortus-siccus-Pflanzen zu Lehrzwecken gepresst und in Pisa dann einen ersten Botanischen Garten angelegt. Unter seinen Schülern und Nachfolgern werden u. a. Aldrovandi, Cesalpino, Mattioli und Rauwolf vorgestellt, die durch die eponymen Gattungen bekannt sein dürften. Neben biographischen Informationen werden auf 12 Seiten deren wissenschaftliche Neuerungen und Hauptwerke angesprochen und durch zeitgenössische Stiche und oft auch mit Fotografien von Portraits und (Typus-)Belegen illustriert. Der Entwicklung von Kryptogamensammlungen sind weitere 6 Seiten gewidmet, gilt doch Thiers Forschungsinteresse den Lebermoosen. Hier werden mit einem Brückenschlag zu aktueller Systematik die Hauptgruppen der Pflanzen kurz umrissen, die Entwicklung der Systematik im Kontext verbesserter Mikroskoptechnik besprochen und die Verdienste u. a. von Grew, Malpighi, Ray, Tournefort und vor allem Micheli

und Dillenius dargestellt. Die Entwicklung von Herbarien im außereuropäischen Raum wird ebenfalls kurz skizziert.

Im zweiten Kapitel (62 Seiten) werden traditionelle Sammel- und die in NYBG gebräuchliche Herbarietechnik vorgestellt und die Ära der großen Forschungsreisen des 18. und 19. Jahrhunderts beispielhaft (Dampier, Bougainville & Commerson, Cook, Spruce u. a.) besprochen, ebenso das Leben und Werk von Carl von Linné. Warum hier einem Dampier knapp sieben Seiten und Humboldt lediglich sechs Sätze gewidmet wurden, bleibt allerdings rätselhaft. Das Kapitel schließt mit einem kurzen Überblick zu den europäischen Herbarien am Ende des 19. Jahrhunderts und geht speziell auf die kriegsbedingten Verluste des Sammlungsbestandes des Berliner Herbariums ein.

Im dritten Kapitel (60 Seiten) werden nordamerikanische Sammler (Bartram, Muhlenberg, Nuttall, Rafinesque, Gray u. a.) zuweilen sehr anekdotisch und mit manchen Längen vorgestellt und deren Sammlungen beschrieben. Etwas exkursorisch werden auf den letzten Seiten dieses Kapitels die Geschichte des eigenen Hauses und die Bedeutung der etwa 200 US-Herbarien, in denen etwa die Hälfte aller Herbarbelege weltweit lagert, beschrieben. Die Digitalisierung der Herbarien ist an sich ein sehr trockenes Thema und wird wohl nur aus Gründen der Vollständigkeit auf knapp zwei Seiten abgehandelt; TDWG oder Darwin Core werden nur ganz kurz erwähnt.

Der Entwicklung von Herbarien weltweit widmet sich das vierte Kapitel (42 Seiten), wobei Thiers einen allgemeinen Trend sieht: Aus Sammlungsreisen europäischer Institutionen für Europa entwickeln sich eine „nationale Botanik“ und „Vor-Ort-Herbarien“ mit nationalen Eigenheiten und Traditionen. Dies wird anhand von Fallbeispielen für Australien, Brasilien, die VR China und Südafrika belegt, jeweils mit Forschungsgeschichte, herausragenden Sammlern (auch vier Frauen werden genannt), Begründern nationaler Herbarien und wichtigen nationalen Sammlungsprojekten. Abgeschlossen wird jedes Fallbeispiel mit Angaben zur Anzahl von Herbarien, den dort vorhandenen Belegen sowie einer Karte mit der Position der Herbarien.

Das letzte Kapitel zur Zukunft der Herbarien behandelt auf 23 Seiten recht gedrängt eine Menge Themen, die wohl noch untergebracht werden wollten: die Bedeutung von

Sammlungsmaterial zur Erforschung des „Global Change“, bei molekulargenetischen Studien, für Rückstandsuntersuchungen u. a. von Schwermetallen, für die Arealbestimmung und ggf. zur Gefährdungsbeurteilung, zur Modellierung ökologischer Nischen, zur Phänologie und zum Erkennen invasiver Arten. Die Chancen, mittels selbstlernender Software anhand digitalisierter Belege neue Arten zu finden, werden ebenso angesprochen wie der „Lernort“ Herbarium zur Umwelt- und akademischen Bildung. Aber auch die Risiken werden abschließend angesprochen; dem nicht unbeträchtlichen Aufwand zum Erhalt der Sammlungen, zur wissenschaftlichen Betreuung und Bearbeitung stehen konkrete und latente Gefahren gegenüber (Insektenbefall, finanzielle Unterausstattung, Schließung von Herbarien). Der abschließende Aufruf „How you can help“ gibt diverse Anregungen zur Mitarbeit in einer Vielzahl vorgestellter Citizen-Science-Projekte.

In Zeiten, in denen auch Fachkollegen Herbarien mit Hinweis auf Genbanken belächeln, hätte der Fokus mehr auf aktuelle Forschungen gelegt werden können. Aber es ist ein schönes und repräsentatives Bilder- und Lesebuch zur *Scientia amabilis* entstanden – mit Reproduktionen von Aquarellen, alten Stichen, Portraits, Herbarbelegen auf 185 der 217 Seiten reichlich und sehr ansprechend ausgestattet. In dieser Detailliertheit gibt es aktuell nichts Vergleichbares.

Michael Schessl

**THOROGOOD, CHRIS & RUMSEY, FRED JAMES: Broomrapes of Britain & Ireland. A field guide to the holoparasitic Orobanchaceae.** – BSBI Handbook 22. – Durham: Botanical Society of Britain and Ireland, 2021. – 146 Seiten, zahlreiche Abbildungen. – ISBN 978-0-9011-5859-8.

Das reich bebilderte und ansprechende Buch beschreibt die 16 im Vereinigten Königreich und Irland vorkommenden Sommerwurzarten (inklusive der Gattung *Lathraea*). Bis auf *Lathraea clandestina* L. und einige infraspezifische Taxa von *Orobanche minor* Sm. kommen

alle hier behandelten Arten auch in Deutschland vor. Nach einem Einleitungsteil zu Systematik, Lebenszyklus, Biologie und Habitaten sowie einem Bestimmungsschlüssel werden die einzelnen Arten auf etwa 105 Seiten näher vorgestellt.

Die Autoren sind mit der Thematik vertraut: Chris Thorogood, Deputy Director und Head of Science des Botanischen Gartens der Universität von Oxford, ist bereits früher mit Publikationen zu den Orobanchaceae, insbesondere auch zur Parasit-Wirt-Beziehung, in Erscheinung getreten. Augenfällig ist seine – bereits auch aus seinen beiden Feldführern (THOROGOOD 2016, 2020) bekannte – Begabung für botanische Illustrationen, die sich auch in diesem Buch mit etwa 80 sehr naturgetreuen Habitus- und Blütenzeichnungen niederschlägt. Fred Rumsey, Senior Curator im Natural History Museum London, kennen wir schon von früheren, ausführlicheren Bearbeitungen der Orobanchaceae (RUMSEY & JURY 1991). Beachtung verdienen auch die zu fast jeder Art vorhandenen ganzseitigen Verbreitungskarten, die zwar dem letztgenannten Werk entlehnt, nun jedoch farbig gestaltet und natürlich aktualisiert sind. Lobenswert ist die bei einigen Karten farbig hervorgehobene Verbreitung des (Haupt)Wirts.

Als Herzstück der Arbeit muss die – bereits 2020 begonnene (THOROGOOD & RUMSEY 2020) und hier übernommene – systematisch-taxonomische Aufarbeitung des *Orobanche minor*-Komplexes bezeichnet werden. Die Autoren erkennen neben den bereits bekannten infraspezifischen Taxa von *O. minor* Sm. (var. *minor*, var. *compositarum* PUGSLEY, subsp. *maritima* PUGSLEY) auch zwei neue Taxa (var. *heliophila* THOROGOOD & RUMSEY, var. *pseudamethystea* THOROGOOD & RUMSEY) an. Die bisherige *O. minor* var. *flava* REGEL wird nun als var. *minor* f. *lutea* (TOURLET) THOROGOOD & RUMSEY geführt; die var. *hypochroidis* (BECK) RUMSEY nun als gleichnamige Varietät unterhalb der subsp. *maritima* PUGSLEY. Kurz zu den beiden neuen Taxa: *O. minor* var. *heliophila*, eine große, kräftig gefärbte und vielblütige Pflanze, soll auf *Brachyglottis* und strauchigen *Veronica* parasitieren und wurde bisher in Süd- und Mittelengland sowie der irischen Ostküste festgestellt. Dem Rezensenten lag ein hierzu zu zählendes Herbarexemplar vor, das sich außerdem durch einen – im Gegensatz zur Nominatsippe – sehr reich drüsigen Griffel auszeichnet, ein Merkmal, dass THOROGOOD &

RUMSEY bisher nicht nennen. Problematischer ist die var. *pseudoamethystea*, die zudem auf *Eryngium maritimum* parasitieren soll und aufgrund dieses Wirts an Küsten (engl. Süd- und Westküste und Insel Isle of Man) gebunden ist. Gegenüber *O. amethystea* THUILL. – welche im Bearbeitungsgebiet fehlt – soll sie sich durch kleinere (jedoch ebenfalls *amethystea*-artig gekniete) Kronen und weniger lang ausgezogene Kelchzähne abgrenzen. Aus den Bildern sind noch vorwärts gerichtete, nicht abstehende Kronzipfel zu erkennen. Der Rezensent hätte sich hier eine umfassendere Abgrenzung gewünscht. Ob sich dieses taxonomisch-systematische Konzept auch im mediterranen Kernareal der Verwandtschaft bewährt, wird die Praxis zeigen. Dank ist den Autoren jedoch schon deshalb geschuldet, weil sie sich diesem extrem schwierigen und bestimmungskritischen Komplex stellen.

Das Buch behandelt im hinteren Teil („Other taxa“) auch Adventiv-Arten [*O. artemisiae-campensis* VAUCHER ex GAUDIN, *O. crenata* FORSK., *O. lucorum* A. BRAUN, *O. gracilis* SM., *Phelipanche ramosa* (L.) POMEL, *Ph. aegyptiaca* (PERS.) POMEL], die nur ein Mal oder wenige Male im Bearbeitungsgebiet aufgetreten sind. *O. elatior* SUTT. und *Ph. purpurea* (JACQ.) SOJÁK hätten aus Sicht des Rezensenten als weiter verbreitete Arten eher in den vorderen Teil gehört. Der systematische Teil endet mit den beiden *Lathraea*-Arten (*L. squamaria* L., *L. clandestina* L.). Zwei kleinere Abschnitte behandeln die Kultur von Sommerwurzarten (S. 136) und Hybriden (S. 125). Gerade letzteres Thema, das auch bereits von JONES (1989) aufgegriffen wurde, der von diesbezüglichen Kulturversuchen berichtet, regt bei Holoparasiten immer wieder zu Spekulationen an. Die Autoren berichten zwar von intermediären Pflanzen, bleiben aber mit ihren Aussagen relativ vage und verweisen darauf, dass es noch

keine molekularbiologischen Untersuchungen in natürlichen Populationen gibt.

Ein vierseitiges Literaturverzeichnis, Glossar und Namensindex runden das Werk ab. Bequem: Wer ein bestimmtes Vice County sucht, kann auf einer Karte am Ende des Buches nachschauen. Auf S. 28 f. finden wir einen Bestimmungsschlüssel für die Arten und auf S. 69 einen solchen für die infraspezifischen Taxa von *O. minor*. Die zahlreichen, durchweg farbigen Fotografien sind von guter Qualität; hier und da hätte man sich ein „Close up“ von Blüten und Kelchen gewünscht, jedoch wird man hier durch die hervorragenden Detailzeichnungen entschädigt.

Die Reihe „BSBI Handbook“, deren 22. Band hier besprochen wird, hat sich auf die monografische Darstellung einzelner Pflanzengruppen der britisch-irischen Flora spezialisiert. Den Band 22 sollte jeder, der sich mit Sommerwurzarten beschäftigt oder sich einfach nur an Bildern dieser schönen, interessanten Pflanzen erfreuen möchte, im Bücherschrank stehen haben.

Holger Uhlich

- JONES, M. 1989: Taxonomic and ecological studies in the genus *Orobanche* L. in the British Isles. Liverpool: PhD Thesis. Univ. of Liverpool.
- RUMSEY, F. J. & JURY, S. L. 1991: An account of *Orobanche* L. in Britain and Ireland. – *Watsonia* 18: 257–295.
- THOROGOOD, C. 2016: Field Guide to the Wild Flowers of the Western Mediterranean. – Kew: Royal Botanic Gardens.
- 2020: Field Guide to the Wild Flowers of the Eastern Mediterranean. – Kew Publishing.
- & RUMSEY, F. J. 2020: An account of common broomrape *Orobanche minor* (*Orobanchaceae*) in the British Isles. – *Brit. Irish Bot.* 2: 223–239.

Preisangaben zu den besprochenen Werken:

**BENDEL & ALSAKER** 39,00 €

**BREITFELD** 39,90 €

**BREITFELD et al.** 60,00 €

**HOFFMANN** 25,00 € (+ 5 € Versand)

**JEANSON & FAUVE** 22,00 €

**SANDER** 20,00 € (+ Versand)

**THIERS** ca. 40 US-\$

**THOROGOOD & RUMSEY** 17,50 £